

32. Sonntag i. Jk: Predigt

6. Nov. 2016

Les: 2 Makk 7,1-2.7a.9-14

Ev: Lk 20,27-38

C/Texte/C2016p/Cjk32-16p

Liebe Gläubige!

„Man denkt sich das Ewige Leben, das man als ‚jenseitig‘ und ‚nach‘ dem Tod weitergehend bezeichnet, zu sehr ausstaffiert mit Wirklichkeiten, die uns hier vertraut sind als Weiterleben, als Begegnung mit denen, die uns hier nahe waren, als Freude und Friede, als Gastmahl und Jubel und all das und ähnliches als nie aufgehörend und weitergehend. Ich fürchte, die radikale Unbegreiflichkeit dessen, was mit Ewigem Leben wirklich gemeint ist, wird verharmlost...“, so schreibt P. Karl Rahner SJ, der größte Theologe des letzten Jahrhunderts. Man denkt sich das Ewige Leben, die Auferstehung zu klein, das ist auch der Kern des Streitgespräches zwischen Jesus und den Sadduzäern.

Die Sadduzäer sind die priesterlichen Aristokraten, die priesterliche Oberschicht im Tempel in Jerusalem. Sie lehnen den Glauben an die Auferstehung ab. Sie orientieren sich allein an der Thora, den 5 Büchern des Mose. Die Erfüllung dieser Thora im Heute bedeutet für sie Leben, und zwar Leben in Fülle, erfülltes Leben.

Auf seinem Weg, den das Lk-Evangelium nachzeichnet, ist Jesus inzwischen in Jerusalem angekommen. Er lehrt im Tempel. Er stellt sich vor seinem Tod verschiedenen Themen. So wird Jesus eine existentielle Frage, die auch sein eigenes Lebens betrifft, gestellt: Was kommt nach dem Tod?

Die Sadduzäer versuchen mit ihrer fiktiven und auch etwas überspitzten Beispielschilderung den Auferstehungsglauben ins Lächerliche zu ziehen. Jesus dagegen nimmt diese provozierende Frage ernst.

Das Leben nach dem Tod ist für ihn nicht in unseren Kategorien von Raum und Zeit zu denken, sondern es sind darauf die Kategorien Gottes anzuwenden. Das bringt er in dem eigenartigen Vergleich zum Ausdruck, wenn er davon spricht: „Sie werden den Engeln gleich sein.“

Das bedeutet: die Verstorbenen werden eintreten in die Sphäre Gottes. Sie werden verwandelt und eine neue Seinsweise bekommen. Während die Erde und damit unser eigenes Leben begrenzt sind, wo das Heiraten geschieht, um weiterzuleben in den Nachkommen, ist die Sphäre Gottes unbegrenzt und frei. Den Engeln gleich zu sein – das bedeutet daher: Ganz für Gott und damit in und aus seiner Gegenwart heraus leben; wie die ersten Menschen – wie Adam und Eva – wird auch der vollendete Mensch ganz bei Gott sein – frei und doch geborgen. Den Engeln gleich zu sein – das heißt: nicht mehr hin- und hergerissen sein zwischen den Gegensätzen unseres Daseins, zwischen Gott und Menschen, zwischen Freunden und Feinden, zwischen Liebe und Hass, zwischen Begeisterung und Depression. Den Engeln gleich zu sein – das bedeutet: Der Mensch wird eindeutig, klar und durchsichtig auf Gott hin. Das entspricht ja im Grunde unserer tiefsten Sehnsucht, ganz, echt und heil zu sein, also ganz und gar durchdrungen zu sein von Gott. Diese Sehnsucht erfüllt sich im Tod.

Jesus verwendet in seiner Antwort noch einen zweiten Vergleich: Die Menschen werden „zu Söhnen – zu Kindern – Gottes“. Das wiederum heißt: Sie, du, wir werden ganz ihm gleich, dem Sohn, der als Erster uns vorausgegangen ist in die Nacht, in die Angst und in die letzte Not des Menschen. Darum hat er – Jesus - sich auf den Weg gemacht. Darum ist er Mensch geworden. Darum ist er hinaufgestiegen nach Jerusalem.

Diese Überzeugung, dass die Verstorbenen ganz IHM ähnlich werden, unterstreicht Jesus biblisch mit der Autorität des Mose, also mit der Autorität des Gesetzes, der Thora, die die Sadduzäer anerkennen. Diesem Mose ist ja Gott im brennenden Dornbusch als der Lebendige in der Wüste – also im Abgestorben-Seins des Daseins – begegnet. Dabei stellt er sich vor als „der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“.

Die Schlussfolgerung Jesu daraus ist: Wenn Gott sich als Gott der Väter offenbart – also als Gott konkreter Lebensgeschichten, konkreter Biographien -, dann kann das nur heißen: Diese leben noch für ihn. Jeder von diesen hat mit seiner je eigenen Lebensgeschichte bei Gott seine Zukunft, seine Erfüllung und damit sein Vollendung gefunden.

„Er ist ja ein Gott der Lebenden!“ Für diese Überzeugung Jesu ist Mose in seinem Volk der lebendige Zeuge: Gerade dieser Gott hat sein Volk aus dem Land des Todes und der Knechtschaft hinausgeführt in das Land der Verheißung. Dieser Gott hat sein Volk befreit aus der Gefangenschaft und hineingeführt in das gelobte

Land. Das bedeutet: Gott lässt sein Volk im Tod nicht allein. Sein Name ist Leben. Er führt ins Leben.

Es ist schwer, etwas darüber zu sagen, was alles nach dem Tod kommt. Aber es steht und bleibt die Zusage Gottes aus dem brennenden Dornbusch heraus, die in Jesus Mensch geworden ist und mit der ER hineingegangen ist in seine Nacht des Todes und die deshalb auch uns gilt: „Ich bin da – auch in der Nacht des Todes!“

Ein letzter Gedanke: Gott offenbart sich als Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Gott lässt sich lesen in diesen Familiengeschichten. Gott lässt sich auch lesen in ihrer, in deiner, in meiner Familiengeschichte. Wir brauchen keine außergewöhnlichen Offenbarungen. Die Bibel sagt uns, lerne Gott – seine Spuren – in deiner Familie zu lesen: in den Freuden, in den Brüchen, in den Auf- und Abstiegen, in den Festen, aber auch in den Konflikten.

Und wichtig: Gott ist ein Gott des Lebens – sein Ziel mit jeder Familie bleibt das Land der Verheißung.
Amen.